

KURZE MITTEILUNGEN

Die Flußseeschwalbenkolonie Altenrhein im Jahre 1955 und 1956. — 1955 wurden die ersten Flußseeschwalben (*Sterna hirundo*) am 14. April beobachtet. Zu diesem Zeitpunkt begannen wir mit der Rattenbekämpfung durch «Sorex» und nach zehn Tagen waren alle Inseln und Flosse rattenfrei. Am 14. Mai zählten wir bereits 39 Gelege mit 71 Eiern. Am 6. Juni waren es 136 Gelege mit 294 Eiern und 31 Nestjungen. Die Gelege verteilten sich wie folgt: Grosse Insel 69, kleine Insel 16, grosses Floss 35 und kleines Floss 16. Die ersten Jungen sahen wir bereits am 3. Juni. Zufolge der Schlechtwetterperiode brachen wir die Beringung am 2. Juli ab; bis zu diesem Datum wurden total 168 Jungvögel beringt. Auf dem grossen Floss brütete auch ein Lachmöwenpaar (*Larus ridibundus*), dessen zwei Junge ebenfalls beringt wurden. Wir sind überzeugt, dass in diesem Jahre etwa 200 junge Seeschwalben ausgeflogen sind. 1955 war somit ein Rekordjahr, und wir glauben, dass nur dank der frühzeitigen Rattenbekämpfung die Brutpaare so zahlreich erschienen und ungestört ihre Brut hochbringen konnten.

Im Jahre 1956 trafen die ersten Seeschwalben am 16. April ein. Am 22. Mai waren bereits 53 Gelege vorhanden: Grosses Floss 10, kleines Floss 3, grosse Insel 33, kleine Insel 7. Sie enthielten total 63 Eier. Am 26. Mai lag in jedem Gelege nur noch ein Ei. Sofort begann die Rattenbekämpfungsaktion mit «Sorex»-Köder. Sämtliche tagsüber gelegten Eier wurden abends sorgsam entfernt und aufbewahrt. Später wurden sie unvollständigen Gelegen zugesetzt und mit wenigen Ausnahmen ausgebrütet, nur 6 Eier von total 32 wurden von den Vögeln aus den Gelegen geworfen, vermutlich waren sie durch Haarrisse beschädigt. Die Rattenbekämpfung hatte Erfolg, waren doch am 1. Juni keine dieser Tiere mehr festzustellen, und ab 2. Juni wurden den Seeschwalben die gelegten Eier belassen. Am 6. Juni fanden wir bereits wieder 60 Gelege mit 103 Eiern, worin allerdings die zugefügten 32 Eier inbegriffen sind. Bis am 16. Juni stieg die Zahl auf 99 Gelege und 182 Eier. Die ersten vier Jungen sahen wir am 25. Juni, und bis zum 7. Juli wurden insgesamt 126 Jungvögel beringt. Das starke Ansteigen des Wassers verkleinerte die Inseloberfläche zu sehr, so dass wir vom weiteren Beringen ab-sahen, um nicht bei jedem Besuch das gesamte Jungvolk ins Wasser zu treiben. Die Zahl der hochgekommenen und ausgeflogenen Jungen schätzen wir auf mindestens 140.

Von unserer Kontrolle nicht erfasst wurden die Gelege auf dem Längsdamm im Rhein (etwa 6 Brutpaare), da diese regelmässig von den Wellen der Boote weggespült werden und der Damm später unter Wasser kommt. Ebenso kontrollierten wir die 8 Gelege auf der untersten kleinen Insel nicht ständig, da auch diese immer wieder ein Opfer des Hochwassers wird. Wir stellten dort fest, dass öfters Eier fehlten, obschon keine Ratten zu bemerken waren. Eines Tages sahen wir aus nächster Nähe einen Höckerschwan, der sein Nest auf dieser Insel hatte, zwei Seeschwalbeneier mit der Schale fressen, womit das Rätsel der verschwundenen Eier gelöst war.

Ich möchte meinen Bericht nicht schliessen, ohne dem Postenchef der Grenz-wache Altenrhein wie auch seinen Untergebenen für die freundliche Mitarbeit herzlich zu danken.

WILLY STRICKER, Rheineck

Beobachtungen aus dem Wauwilermoos. — Nie mehr wird das frühere Vogelparadies entstehen, vor allem wird das einzigartige Trillern der paarenden Brachvögel bald nur noch älteren Leuten in Erinnerung sein. Und doch hat das grundlegend verwandelte Landschaftsbild mit den schönen Baumalleen und den Gebüschchen, die Strassen, Kanäle und die weiten Äcker umsäumen, auch wieder seinen eigenen Zauber. Die Leitung des Straflagers kommt unseren Bestrebungen immer

in wohlwollendster Weise entgegen. Mancher Sträfling kommt gerade dadurch auch zu freudigen Stunden und setzt seinen Ehrgeiz ein, dass kein Kiebitzgelege unter den Traktor gerät. Was ich nie zu wagen hoffte, ist die Tatsache, dass der Kiebitz (*Vanellus vanellus*) sich vollständig den veränderten Verhältnissen anpasst, er ist buchstäblich halbzahm geworden. Ob er sein Nest an der Strasse oder im frisch bebauten Acker hat, er scheut den Menschen nicht mehr. So kommt es auch, dass er sein Brutgebiet kilometerweit über die ehemalige Reservation hinaus ausgedehnt hat. Jeder Bauer hat seine Freude an dem unermüdlichen hübschen Gaukler. Bei den Reihenkulturen darf das Nest mit der nötigen Sorgfalt schon etwas verschoben werden. Zwei Rütlein ein bis zwei Meter vor und hinter dem Nest in der Fahrtrichtung sind die besten Zeichen, damit das Nest bei der Feldarbeit nicht überfahren wird. Herr FUCHS, Sempach, und ich haben viele Nester so markiert und 1956 etwa deren 40 gezählt. Am 5. März 1956 kamen die ersten, am 18. begannen die Paarungsspiele und am 25. April schlüpfen die letzten Jungen eines Vierergeleges, das ebenfalls verschoben werden musste.

Wer Geduld und Glück hat, besonders der Anwohner, kann immer noch in beiden Zugzeiten hin und wieder Raritäten sehen. Während des kalten Februars 1956 war der Bestand an Mäusebussarden (*Buteo buteo*) sehr ungleich, grossen Hunger litten sie aber nicht, sonst wären die ausgelegten Kadaver besser angenommen worden. Am 23. März 1956 ein Grosser Brachvogel (*Numenius arquata*), am 30. zwei Exemplare. Am 25. März streichen 60—70 Kampfläufer (*Philomachus pugnax*) in ihren geschlossenen Formationen im Moos herum, am 15. April wieder drei und gleichen Tags eine Sumpfohreule (*Asio flammeus*). Eine grosse Überraschung erlebte ich am 30. April 1956. Auf 300 m flog mir ein grosser weisser Reiher quer über den Weg; er war ausserordentlich scheu und setzte sich nur einige Augenblicke auf den Boden. Schnabel und Beine erschienen dunkel und der Vogel war mindestens ein Drittel kleiner als ein eben vorbeifliegender Fischreiher, so dass es sich um einen Seidenreiher (*Egretta garzetta*) handeln musste. Über die Rotfussfalken (*Falco vespertinus*) hat W. FUCHS bereits berichtet (Orn. Beob. 53/1956: 114). Dagegen sind noch drei Rohrweihen (*Circus aeruginosus*) zu erwähnen, die am 10. Mai 1956 im typisch schwankenden Gaukelflug das ganze Moos absuchten.

ROBERT AMBERG, Ertiswil (Lu)

Über den herbstlichen Schafstelzendurchzug bei Sempach. —

In wechselnder Zahl suchen Schafstelzen, *Motacilla flava*, während der Zugzeit, besonders im Herbst, dichte Schilfkomplexe am Sempachersee auf, um darin zu nächtigen. Schon in früheren Jahren ist es uns gelungen, mit italienischen Spannetzen einzelne dieser Vögel am Schlafplatz zu fangen. Im Herbst 1956 wurde nun täglich mit etwa zehn Nylonnetzen von 6,5 × 2,5 m gearbeitet, wobei vom 1. bis 13. September, in welchem Zeitraum der Hauptdurchzug stattfand, 542 Schafstelzen gefangen werden konnten. An unserem Schlafplatz versammelten sich an diesen Tagen jeweils zwischen 300 und 1000 Vögel, wovon wir Abend für Abend etwa 10% fingen. Lediglich der Abend des 9. September brachte infolge des starken Windes keinen Fangerfolg. Es ergaben sich 9 Kontrollfänge, die zwei bis elf Tage (im Mittel 5,2 Tage) nach dem ersten Fang erzielt wurden. Sie verteilten sich auf 5 (von insgesamt 134) als adult und 4 (von insgesamt 235) als diesjährig angesprochene Stelzen. Sollten diese Zahlen dem wirklichen Verhältnis entsprechen, so dürften die mehrjährigen Vögel etwas länger bei uns verweilt haben als die diesjährigen. Nach dem 15. September wurden die Netze abgebrochen, da die meisten Schafstelzen weitergezogen und nur noch einzelne zurückgeblieben waren. Es sei noch beigefügt, dass in der ersten Septemberhälfte wohl noch ein weiterer Schlafplatz in 300 bis 500 m Entfernung bestand.